

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **10 (1894)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

alte Barade zwischen Webers Bazar und der gedeckten Brücke, sowie noch mehr der ruinöse Zustand des dortigen Quais waren vielen ein Aergernis. Nun hat sich Herr Ernst entschlossen, auf diesem Plage ein hübsches Hotel, das hauptsächlich den Anforderungen für geschäftlich nach Zürich Reisende entsprechen soll, zu errichten. Der Bau wird aus Parterre und vier Etagen bestehen. In das Parterre kommt eine schöne, offene Restauration, für die dann später auf der Landzunge, welche sich bekanntlich neben der alten gedeckten Brücke in die Limmat erstreckt und Herrn Ernst gehört, ein Restaurations-Gärtchen erstellt wird. Es soll 75 Fremdenbetten besitzen. Die Fremdenzimmer werden nicht luxuriös, aber äußerst komfortabel und bequem eingerichtet. Sehr praktisch ist folgende Maßnahme: Sämtliche Betten und Waschtische werden in Nischen plaziert, die vorzüglich gegen Zug schützende als auch direkt aus dem Freien frische Luft zuführende Ventilation erhalten. Vor den Nischen sind Vorhänge angebracht, die, wenn ein Fremder Besuch empfangen will, einfach herabgelassen werden, wodurch das Zimmer das Aussehen eines Salons bekommt. Dies ist eine äußerst angenehme Einrichtung für Geschäftsreisende, welche ihren Kunden Muster auf ihrem Zimmer zeigen wollen oder die sonst irgend welche private Unterredung mit jemandem, den sie aber doch nicht gut im Schlafzimmer empfangen können, vorzunehmen haben. Alle Zimmer erhalten elektrische Beleuchtung und Hähnen, durch deren Umdrehung man Tag und Nacht jeden Augenblick nach Belieben kaltes oder warmes Wasser zur Verfügung hat. Defen gibt es nicht, die Heizung wird eine zentrale. In den gegen die Korridore liegenden Wänden der Fremdenzimmer werden Schrankzimmer eingemauert, in die der Gast von Innen aus seine zu reinigenden Kleider hängt und die zu putzenden Stiefel stellt. Der Hausdiener hat einen Schlüssel, um die Kleiderkästen vom Korridor her öffnen zu können. Mittelfst dieser Einrichtung fällt das unschöne Herumstehen der Stiefel vor den Zimmertüren weg und damit auch die lästige Kontrolle eines jeden den Korridor Passierenden, wie lange ein Gast im Bette liegt. Weiter werden in den Zimmern Apparate angebracht, die einen Zeiger und ein halbes Hundert Nummern aufweisen. Je nachdem auf welche Nummern man nun den Zeiger stellt, erscheint der Portier, das Zimmermädchen, der Kellner oder es wird das Frühstück oder die Kleiderbürste gebracht, diese oder jene Speise, das oder jenes Getränke, kurz der Apparat ist eine Wünschelrute, die durch Weitergabe des Signals auf elektrischem Wege sofort das Dienstpersonal verständigt, was der betr. Gast wünscht. Der Entwurf der Facade des Gebäudes ist ein recht netter. Viele Zimmer erhalten hübsche Altanen. Die Architektur ist nicht überladen, aber immerhin bewegter und schmuckvoller als bei dem Weber'schen Bazargebäude, das bekanntlich ebenfalls Herrn Ernst gehört. Die Küche kommt unter den Quai zwischen Webers Bazar und dem Siphkanal zu liegen, durch welche Anordnung das Eindringen der wenig angenehmen Küchendünste in das Gebäude vermieden wird. Selbstverständlich, es ist ja ein Ernst'scher Neubau, erhält der Dachstuhl des Hotels eine architektonisch hübsche Gestaltung. Jetzt ist nur wünschenswert, daß auch der linksufrige Quai, wenigstens in seinem unteren Teile, bald in Angriff genommen werde. Freilich, derselbe wird ein gewaltig Stück Geld kosten, aber einmal muß es eben doch sein und dem Limmatquai wird etwelche Entlastung von dem stets wachsenden Verkehr recht gut thun.

Baumwesen in Zürich. Der Christliche Jünglings- und der Christliche Männerverein Neumünster haben, unterstützt von einigen kirchlich einflussreichen Persönlichkeiten, gemeinsam den Bau eines Vereinshauses unternommen. Dasselbe, an der innern Forchstraße in Hirslanden gelegen, wird im Herbst vollendet sein. Es ist im deutschen Renaissancestil erbaut und enthält nebst 3 Wohnungen und den nötigen Vereinsräumlichkeiten einen großen hellen Saal für 5-600 Personen. Da das Vereinshaus nicht bloß den speziellen

Vereinszwecken, sondern den religiösen Bestrebungen der Kirchgemeinde Neumünster überhaupt dienen soll, so verdient es die warme Unterstützung aller kirchlichen Kreise.

Kasernenumbau. Die Einwohnergemeinde Zug bewilligte einstimmig einen Kredit von 30,000 Fr. für den Umbau der alten Kaserne.

Schweiz. Buchhändlerhaus. In Olten versammelte sich der Vorstand des Vereins schweizerischer Buchhändler zur Beschlußfassung über den Bau und die Pläne eines Sortimentsgebäudes. Ein erster, von einem Oltener Architekten entworfener wurde abgelehnt und ein zweiter genehmigt. Nach diesem Entwürfe würde der im Renaissancestil zu erstellende Bau sich auf 70,000 Fr. belaufen. Die Pläne sind dem Gemeinderat Olten bereits zur Genehmigung unterbreitet worden und es soll mit den Arbeiten schon im Monat Mai begonnen werden.

Der Hafen von Genf hat einen neuen Leuchtturm erhalten. Das Licht besitzt eine Stärke von 4000 Kerzen und soll bei reiner Luft 69 Kilometer weit sichtbar sein.

Elektrotechnische Rundschau.

Elektrisches Tram Zürichberg. Der demnächst stattfindenden Aktionärversammlung der elektrischen Straßenbahn Zürich-Kirche Fluntern wird nach der „Z. B.“ eröffnet, daß die Vorarbeiten eine baldige Anbahnung der Baute erwarten lassen. Die Kraftstation kommt oberhalb des Vogeljang in Obersträß zu liegen. Als Erzeuger der elektrischen Kraft sind Gasmotoren nach englischem System vorgesehen.

Den Bau der elektrischen Straßenbahn für Baselstadt übernimmt der Staat. Die Bauanlage erfordert 692,000 Fr., der Betrieb des ersten Jahres 118,000 Fr.

Elektrische Pfählung. Am 19. d. M. wurde mit einem elektrischen Hammer aus der Fabrik Verlikon bei einem Bau von Gebrüder Keller, Vaugeschäft in Luzern, probeweise ein 5 Meter langer Pfahl eingerammt. Schlag auf Schlag dauerte 30 Sekunden, in 12 Minuten war der Pfahl eingerammt. Die Herren Keller werden diesen Hammer bei den 5000 Pfählen verwenden, welche zum Bau des neuen Luzerner Bahnhofes erforderlich sind. Die Probe ist vollständig gelungen.

Eine praktische Neuerung hat Herr Architekt Ernst in seinem Schloß am Alpenquai in Zürich seit kurzem eingeführt. Sobald man abends die Hausthüre öffnet, entzünden sich automatisch die elektrischen Glühlampen auf sämtlichen Treppen, brennen fünf Minuten lang und löschen nach Verfluß dieser Zeit von selbst wieder aus.

Eine allgemeine Elektrizitäts-Ausstellung plant Frankreich für nächstes Jahr, welche vom 1. Juli bis zum 31. Oktober 1895 zu Paris im Palais des Machines au Champ de Mars und im Palais des Industries auf den Champs-Élysées veranstaltet werden soll. Auf dem Champ de Mars sollen hauptsächlich alle Motoren zur Erzeugung der Elektrizität aufgestellt finden, der Strom alsdann nach den Champs-Élysées geleitet und dort in den verschiedensten Formen zur Anwendung gebracht werden. Hauptsächlich will man, nach einer Mitteilung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, der Kraftübertragung auf elektrischem Wege die größte Aufmerksamkeit widmen und die beiden genannten Industriepaläste durch elektrisch betriebene Eisenbahnen verbinden, wobei die verschiedensten Systeme zur Konkurrenz zugelassen werden sollen; auf der Seine werden elektrisch betriebene Boote den Verkehr vermitteln und auf diese Weise die Fortschritte der Elektrotechnik auch auf diesem Gebiete vor Augen geführt werden.

Verschiedenes.

Kantonale Gewerbeausstellung Zürich 1894. Die Installation für die kantonale Gewerbeausstellung Zürich 1894

begann, nachdem deren Gebäulichkeiten nun fertig erstellt sind, am 1. Mai und sind daher von diesem Tage an sämtliche Bureaux in das Tonhallegebäude neben dem Haupteingang (bisheriges Bureau der Tonhalleverwaltung) verlegt.

Meisterstücke altschweizerischer Glasmalerei. Nachdem Herr Museumsdirektor Angst im Februar dieses Jahres in Berlin für das Landesmuseum in Zürich eine Anzahl Glasgemälde erworben hatte, welche offenbar aus dem Nachlasse des Zürcher Dichters Joh. Martin Usteri stammten, ist es ihm gelungen, die ganze Sammlung des als Altertumskenner hoch verdienten Dichters für die alte Heimat zurückzukaufen. Eine Reise der Herren Direktor Angst und Dr. Zeller-Wermüller nach dem Gröbzigberge in Schlessen und eine Vergleichung der dortigen Sammlung mit Usteri's Original-Skizzen im Künstlergut in Zürich ließ keinen Zweifel übrig, daß Usteri's gesamter Nachlaß an Gegenständen hier eine schützende Stätte gefunden hatte. Namens eines zu diesem Behufe gebildeten kleinen Konsortiums erwarben die Genannten durch einen geschlossenen Betrag den ganzen Rest von 108 Glasgemälden. Es befinden sich darunter 37 Stück Scheiben aus der besten Zeit bis 1565, weitere 21 Stück aus der Epoche bis 1599, der Rest stammt aus dem 17. Jahrhundert, enthält aber immer noch viele inhaltlich und künstlerisch beachtenswerte Bilder. Ein Prachtstück ist der trogige Bannerträger der Landschaft March von 1507, ohne Zweifel das wohlgetroffene Bild eines selbstbewußten gewaltthätigen Parteiführers. Farbenprchtig, gut gezeichnet, sind sieben Bilder aus der Kirche zu Rüschach aus dem Jahre 1508, neben verschiedenen Heiligen die Bildnisse der Johanniter-Ordensmeister Graf Rudolf von Werdenberg und Johannes Heggenzi, sowie des Comthurs Andreas Gubelmann aufweisend. Höchst wichtig ist eine nahezu vollständige, prächtige Serie von Schweizer Standescheiben mit Bannerträgern, Hellebardieren und Schildhalterinnen, ungefähr aus dem Jahre 1510 stammend. Vertreten sind die Stände Zürich, Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell, dazu Stadt und Abt St. Gallen. Wohl aus dem gleichen Saale stammt eine Scheibe Kaiser Maximilians und ebenfalls eine solche des Freiherrn Ulrich von Hohenfay. Nachdem Herr Direktor Angst schon in Berlin 4 der Scheiben erworben hatte, welche einst das Refektorium des Zürcher Augustiner-Klosters schmückten, fanden sich hier noch die beiden fehlenden Stücke, die Geschichte von Titus Manlius mit den Wappen von Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell, sowie die Taufe Wittukinds mit den Wappen von Savoyen, ein in der ganzen Auffassung höchst eigenartiges Prachtstück. Einige Wappenscheiben von 1520—1560 zeigen die glänzende Technik jenes künstlerisch so hoch stehenden Zeitraumes. Unter den Glasgemälden späterer Zeit finden sich Stiftungen dreier Zürcher Aerzte, der Zürcher Ratsredner und vieler Magistrate; noch aus dem Jahre 1664 stammt eine Scheibe des venetianischen Gesandten Francesco Savarina. Die Usteri'sche Sammlung vervollständigt und ergänzt diejenige des Landesmuseums in erfreulicher Weise; man wird künftig die Entwicklung der schweizerischen Glasmalerei nirgends in so eingehender Weise studieren können wie in Zürich.

Unläßlich des Malerstreiks in Zürich wollte Herr Redaktor Heß in Wald wissen, ob eigentlich von den streikenden Arbeitern viele vorher auch eine anständige Zeit auf dem Plage gearbeitet hätten oder ob dieselben nur streikeshalber nach Zürich gekommen. Das ist ihm aber übel bekommen, denn Herr Seidel von der „Arbeiterstimme“ hält diese Anfrage für „nichtswürdige Verdächtigung der Arbeiter“ und glaubt, Herr Heß leide, seit er Nationalrat geworden, an Gedächtnisschwäche. Dieser aber auch nicht faul, haut dem Seidel eins aufs — und schreibt: „Von geschwächtem Gedächtnis zu reden, steht in der That ihm am besten an, ihm, der seinerzeit im Kantonsrat ablängnete, was er etwa fünf Minuten zuvor mit nackten und dünnen Worten in bekannter

Dreistigkeit behauptet hatte. — „Tawohl, Herr Seidel, wir kannten vor zehn und mehr Jahren die Arbeiterverhältnisse in Zürich aus eigener Anschauung und nahmen oft und mit Vergnügen an Arbeiterversammlungen teil. Das war aber zu einer Zeit, da die Führer noch auf gesunden Menschenverstand etwas hielten, keiner von ihnen unfehlbar und der Streik noch nicht sozusagen als Universalheilmittel erfunden war. Ausländische Arbeiter schätzen wir heute noch; aber die Frage ist doch wohl noch erlaubt, ob die ausländischen Streiker, um mit Ihnen zu reden, auch wirklich ausländische Arbeiter, oder aber ausländische Faulenzer sind, die allerdings nach unserer Ansicht nicht nur minder als jene, sondern gar nichts wert sind.“

Die Maschinenfabrik Bern wurde an der Steigerung vom Bankhaus Marcuard und Cie. um die Summe von Fr. 250,000 erworben. Die Ersteigerer haben aber als Käufer der meisten Obligationen des Hypothekar-Anleiheens von Fr. 500,000 mit einer Kaufsumme von annähernd $\frac{1}{2}$ Million Franken zu rechnen.

Das leztthin abgebrannte Sägerei- und Holzbearbeitungsgeschäft des Herrn Blau, Baumeister, wird sicherem Vernehmen nach in das verfeinerte Stablflement verlegt werden, wodurch der Muesmatte neues Leben erblihen wird.

Die Brienz Rothornbahn wurde an der Versteigerung von den beiden Erbauern Lindner und Bertschinger um die Summe von Fr. 400,000 ersteigert. Die Bahn hat f. Z. zwei Millionen gekostet!

Die dreizehnte Lehrlingsprüfung des Seeverbandes Zürich fand in Horgen statt. Von den 23 geprüften Jünglingen erhielten 6 die Note sehr gut, 16 die Note gut und 1 die Note genügend. Die Aufmunterungspreise bestanden in Geld- und Büchergeschenken. Herzliche Worte von Seite des Präsidenten, H. E. Baumann, Ing. Berchtold, Peter zc. gestalteten diese Prüfung zu einer sehr schönen Feier.

Die Stadtgemeinde Biel sanktionierte einen Vertrag mit der Firma Blösch, Schwab u. Cie., wonach letztere von ihren großen Wasserwerken in Bözingen der Stadt Biel 65 Pferdekkräfte zu Beleuchtungs- und Industriezwecken abgibt.

Riesige Obstbaumanlage. Eine großartige, jetzt schon zirka 60 Jucharten umfassende Obstbaumanlage ist laut „Lägerbote“ unter dem Namen „Heimgarten“ zwischen Büsach und Glatfelden im Entstehen begriffen. Die Unternehmung, ins Werk gesetzt von zirka einem Duzend Teilnehmern, zumeist Norddeutschen, wird dirigiert von den Gebrüdern Untermöhlen aus Braunschweig und besetzt sich mit der Kultur von Kern- und Steinobst, sowie von Beerenfrüchten und Edelgemüsen. Hochstämmige und Zwergebäume folgen sich mit richtiger Verteilung in symmetrischen Reihen. Dazwischen finden sich ebenfalls in regelrechter Reihe und Abwechslung die Pflanzungen von Beerenfrüchten, wie Himbeeren, Erdbeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren. Der noch übrige Raum wird mit Gemüsen ausgefüllt.

Neuentdecktes Braunkohlenlager. Bei Grandson wurde eine 1 m 20 cm dicke Schicht Braunkohle entdeckt. Man nimmt an, die Ader ziehe sich durch das ganze Plateau, das die Vertikalität beherrscht.

Das älteste kirchliche Baudenkmal der Schweiz. Im Seminar St. Luzi in Chur wurde laut „Freien Mätter“ von einem Mitglied der schweiz. Kunstkommision letzter Tage die alte Krypta besucht. Dieselbe ist durch eine Thüre der St. Luziuskirche auf der linken Seite zugänglich und liegt ziemlich tief in der Erde. Ob dem Zugang ist ein kleines Agnus Dei in Stein gehauen. Prof. Rahn erkannte in diesem Ueberreste das älteste kirchliche Baudenkmal der deutschen Schweiz. Wahrscheinlich befand sich hier die Grabstätte des heil. Luzius.

Eine praktische Probe auf den Zukunftsstaat. Eine

solche Probe wurde in den Wintermonaten zu Mannheim gemacht. Im Vorjahre knüpfte bekanntlich die Sozialdemokratie an die Arbeitslosenfrage eine sehr rege Agitation. Die vorübergehend arbeitslosen, nahezu ausschließlich auf unbestimmte Beschäftigung überhaupt angewiesenen Tagelöhner wurden schon damals in den Dienst des städtischen Tiefbauamts gestellt und mit dem Anfahren und Zerklainern von Steinen beschäftigt. Die Stadtbehörde war auch so entgegenkommend, sich der Vermittlung der (sozialdemokratischen) „Centralisation“ der angemeldeten Arbeiter zu bedienen und dem Antrag derselben nachzugeben, daß der für die Leistungen nach Raummeter zu berechnende Arbeitsverdienst zu gleichen Teilen an die Arbeiter zur Auszahlung gelange; die von der Centralisation gewählten Aufseher erhielten auf den Arbeitstag 2 Mk. 50 Pfg., die Arbeiter kamen im Durchschnitt nicht so hoch; es handelte sich damals um etwa zweihundert während zehn Wochen beschäftigte Arbeitslose. Die Centralisation aber trat mit der Forderung „Gleichen Lohn für Alle“ auf; die Stadtbehörde sollte nämlich den Beschäftigten einen Mindesttagelohn von 2 Mk. 30 Pfg. gewährleisten. Der Stadtrat bewilligte hieraufhin für den Kollektivakkord einen erheblich höheren Lohnsatz als den üblichen, so daß die Centralisation immerhin einen Erfolg hatte. Nun hat sich die merkwürdige Erscheinung gezeigt, daß innerhalb vier Wochen, seitdem die Stein-schlägerarbeiten vergeben waren, die Zahl der arbeitenden Leute jeden Tag geringer und der Unmut unter den bei der Arbeit Verbliebenen immer größer wurde. Von etwa 450 angemeldeten Arbeitslosen, für welche Beschäftigung vorhanden war, hatten sich zuletzt nicht mehr vierzig zur Arbeit eingefunden. Die Aufklärung wurde in einer in Mannheim abgehaltenen Versammlung gegeben. Das ganze genossenschaftliche Arbeitssystem mit der Lohngleichheit wurde in Grund und Boden verdammt. Die Zahl der arbeitswilligen und fleißigen Arbeiter wurde bei weitem von denjenigen überholt, welche von jenen sich „durchschleifen“ lassen wollten, ja, nach mitgeteilten Einzelheiten zu schließen, eine raffinierte Geschicklichkeit besaßen, durch Scheinarbeit die Fleißigern zu nützen, den Lohn für die Faulen mitzubewerden, der sich dadurch natürlich merklich schmälerte. Das Vertrauen in das Solidaritätsgefühl der beteiligten Arbeiter — die ausnahmslos der sozialdemokratischen Partei angehören wollen — hatte so gründlich Schiffbruch gelitten, daß die mit Centralisationsgebungen nicht sparame Versammlung beschloß, beim Stadtrat die Bildung kleiner Arbeitsgruppen nach freier Wahl mit besonderer Entlohnung zu beantragen, was denn auch geschah.

Ueber die Thür- und Fenster-Steuer, die jetzt in Frankreich abgeschafft werden soll, äußert sich schon Viktor Hugo in seinen „Miserables“, indem er Bienenvenn folgende Worte in den Mund legt: „Meine lieben Brüder und Freunde, in Frankreich gibt es 1,320,000 Bauernhäuser, die nur 3 Öffnungen haben, 1,817,000 mit 2 Öffnungen, nämlich Thür und Fenster, 346,000, die nur eine haben, nämlich die Thür! Und dies nur aus einem Grunde, den man Thür- und Fenstersteuer nennt. Seht arme Familien, alte Frauen und kleine Kinder hinein, so habt ihr die schönsten Fieber und Krankheiten. Gott gibt die Luft den Menschen umsonst; das Gesetz verkauft sie ihnen. Letzteres will ich nicht verurteilen, aber ich preise Gott!“ Die dritte Republik wird nun den Wunsch des Dichters erfüllen und die Luft den Menschen nicht mehr verkaufen.

Eine Niesenbrücke, die alle ähnlichen Bauten auf dem europäischen Festlande weit übertrifft, soll auf Rechnung des Staates bei Münstingen im Bergischen Land zwischen Kemscheid und Solingen über die Wupper gebaut werden. Die Kosten des Werkes sind auf 2¼ Millionen Mark veranschlagt. Die Höhe der Brücke vom Wupperpiegel bis zum Geseiß beträgt 107 Meter. Der das Thal überspannende Bogen hat eine Weite von 170 Meter. Ein anschauliches Bild von

der Größe dieser Maße gibt der „Prometheus“. Denkt man sich vor dem Kölner Dom stehend, so würde der Bogen den ganzen Domplatz einschließlich des Dombotels überbrücken und sich dabei bis zum Anfang der Pyramide des Domes, also bis zu zwei Drittel der gewaltigen Höhe dieses Baues empor-schwingen. Der Wupperthalbrücke gegenüber ist sogar die Grünthaler-Brücke, die bei Rendsburg über den Nordostseefanal führt, ein kleines Bauwerk, obwohl auf dieser in Höhe der höchsten Schiffsmasten Eisenbahnzüge über den Kanal fahren.

Ein eigenartiges Ventilations-System für Dachböden von H. J. Nofe in Schleswig wird in der Weise erhalten, daß die Dachsparren hohl hergestellt werden, was am besten so geschieht, daß je zwei Dachsparren nahe neben einander gelegt und deren Unterseiten durch Blechbeschlag mit einander verbunden werden. Seitlich erhalten die Sparren dann Löcher eingebohrt, während oben im First eine Bretterverchalung angebracht wird, in welcher alle Kanäle einmünden. Die Luftströmungen, indem sie von der Minne her durch die Sparrenkanäle nach oben ziehen, wirken durch die seitlichen Löcher saugend und bewirken eine Bewegung und Ansaugung der auf dem Boden vorhandenen Luft. (Mitgeteilt vom Patent- und techn. Bureau von Richard Lüders in Görlitz)

Einen polierfähigen schwarzen Kitt für Metall und Holz erhält man durch Anrühren von Natronwasserglas mit Schlemkreide und so viel feingeseibtem Schwefelantimon als zur Erzielung der gewünschten Farbe nötig ist. Von dieser Masse giebt man beim Verkitten etwas in die Metallhöhlungen, drückt das mit Wasserglas angefeuchtete Holz hinein, entfernt den herausgepreßten Kitt und poliert nach dem Abtrocknen die Kittstelle mit einem Achatstein. — Ein anderer Kitt besteht aus 12 Teilen in Wasser gelöstem Leimes, den man mit einer gesättigten Auflösung von schwarzem Blei in vier Teilen Terpentinöl vermischt. In diese Mischung rührt man dann ebensoviel Gewichtsteile feingeseibte Eichenholz-Sägespähne. Das Verkitten erfolgt wie zuvor beschreiben. Erhält die auszufüllende Stelle des Metalles vorher einen Firnisüberzug, so wird die Haltbarkeit erhöht.

Literatur.

Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. Die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart bringt demnächst ein Werk von der höchsten Bedeutung für alle Techniker und Gewerbetreibende in den Buchhandel: ein das ganze Gebiet der Technik und ihrer Hilfswissenschaften umfassendes Lexikon. Bei dem Unternehmen — dessen Herausgeber Professor und Civil-Ingenieur Zueger in Stuttgart ist — sind die hervorragendsten Männer der Wissenschaft, der Kunst und der Praxis als Mitarbeiter beteiligt; es soll in dem Lexikon nicht nur jeder technische Begriff, jede wissenschaftliche Bezeichnung, jedes mathematische, physikalische oder chemische Problem in Originalabhandlung kurz, aber klar definiert, sondern auch durch ausgewählte Literaturangaben und Verweisung auf Quellen das eingehendste Studium jeder Spezialität ermöglicht werden. In unserer Zeit, in welcher ein Teil der Techniker sich auf Spezialitäten werfen muß, um in der Konkurrenz zu bestehen, während dem andern, in der Verwaltung thätigen Teile eine große Anzahl von Aufgaben aus allen Gebieten gestellt werden, die er unmöglich alle gleich virtuos beherrschen kann, muß ein solches Werk doppelt willkommen sein. Es ist überdies so angelegt, daß es — vielleicht mit Ausnahme der mathematischen Abhandlungen — auch dem Laien verständlich wird und sich deshalb in den Kreisen nichttechnischer Verwaltungsbeamten viele Freunde erwerben dürfte. Reich illustriert, klar geschrieben, ohne unnötigen wissenschaftlichen Ballast, doch streng wissenschaftlich, eignet sich dieses vorzügliche Buch, in welchem die Stichworte alphabetisch geordnet sind, als Ersatz für eine ganze technische Bibliothek zur schnellen, sicheren Orientierung,